

Zur Tagesgeschichte.

„Pro Nihilo“.

Der „Prozess Armin“ hat seiner Zeit, als er vor dem Reichsgericht erster Instanz zur Verhandlung gelangte, die Gemüther in hohem Grade erregt. Viel geringer war die Theilnahme, als diese Angelegenheit vor dem Kammer-Gericht zur Entscheidung gelangte und noch weniger Staub wurde von dieser „cause oedebre“ aufgewirbelt, als dieselbe vor das Forum des Obertribunals zur entzündlichen Verhandlung gelangen sollte.

Wichtig taucht diese Angelegenheit wieder von Neuem in der Öffentlichkeit auf. Eine jeden im Verlagsmagazin in Zürich erscheinende Broschüre „Pro Nihilo, Vorgesichte des Armin'schen Prozesses“, regt den alten Sturm aufs Neue wieder auf, denn in dieser Druckschrift werden Aktenstücke veröffentlicht und mit Hülsen derselben Anlagen gegen den Reichstanzler, den Gegenpart des Grafen Armin, erhoben, welche in hohem Maße das weiteste Interesse für die beinahe vergessene Angelegenheit wieder in hohem Maße wachrufen.

Der Verfasser dieser Broschüre hat sich nicht genannt. Während die Einen ihn in dem Grafen Armin selbst suchen, wird diese Annahme von der anderen Seite mit der Angabe bestritten, daß der Verfasser eine auch jetzt noch dem Fürsten Bismarck nahestehende Persönlichkeit sei. Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls dokumentirt der elegante Styl, durch welchen diese, in der diplomatischen Schreibweise gebaltene Broschüre sich auszeichnet und die in den Text mit eingeschobenen amtlichen Aktenstücke zur Evidenz, daß Graf Armin dieser Broschüre nicht fern steht.

Daß diese Annahme auch eine allgemeine ist, geht aus schon aus der Artigkeit hervor, daß die Broschüre in den höchsten Buchhandlungen, welchen sie zum Vertrieb zugeordnet, schon sofort nach ihrem Erscheinen vollständig vergriffen war, und daß es fast unmöglich war, noch im Laufe des heutigen Tages ein Exemplar derselben zu erhalten. Es ist diese Broschüre „Pro Nihilo“ gemessenermaßen das „Audiat et altera pars“ zu dem nun beendeten „Prozess Armin“ und darum dürfte es auch gerechtfertigt sein, wenn die deutsche Presse ihr eine erhöhte Aufmerksamkeit widmet.

Nun aber den Inhalt der Druckschrift genau und unparteiisch beurtheilen zu können, genügt es nicht, nur einzelne Stellen aus der Druckschrift zu publiziren, sondern es ist notwendig, in wenn auch nur gedrängtem Auszuge den Inhalt dieser 11 Bogen starken Broschüre im Zusammenhang wiederzugeben.

Dem Text der Druckschrift geht eine „Vorrede“ voran, welche bereits ihrem Wortlaut nach von der Kgl. M. J. G. und nach ihr von den übrigen deutschen Pressen mitgetheilt ist, und welche eigentlich für den gegenwärtigen Moment als schon veraltet bezeichnet werden muß, und die wir deshalb ganz gut hier übergehen können.

„Potodam, den 4. Oktober 1875“ datirt ihr, scheint uns für den Autor der Druckschrift durchaus nicht bezeichnend zu sein, vielmehr scheint der Ort weit eher gewählt zu sein, um den Ort, von wo aus diese Schrift in die Welt gefendet ist, zu verdeuten.

Die Broschüre beginnt mit der Darstellung der Entwicklung der Zustimmungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Armin. Sie erzählt: „Bis zum Juli 1872 war der Reichstanzler frei von jeder Mißstimmung gegen den Grafen Armin. Kurz vorher hatte er sogar den Wunsch, offiziell geäußert (— wo wird nicht angeführt —) den Vorschlag zu seinen Adlatus zu erheben, ein Vorschlag, der vom Kaiser bereitwilligst genehmigt wurde. Nachdem Graf Armin am 29. Juni 1872 nach mühsamen Unterhandlungen eine Konvention mit der französischen Regierung abgeschlossen hatte, um die Zahlung der Militärkosten und die Evacuation Frankreichs zu beschleunigen — eine Convention, wie sie den Wünschen der kaiserlichen Regierung entsprach (die aber nicht mit der Konvention vom 15. März 1873 zu verwechseln ist), — begab er sich zu einem Kurzgebrauch nach Sissingen und berückte auf seiner Reise, wo der Kaiser sich befand. Er wurde dem Kaiser mit Auszeichnung und mit dem Ausdruck gnädigsten Dankes für die in Paris geleisteten Dienste empfangen.“

Gegentheile von dem bewirkten könnten, was die Regierung zu erreichen beabsichtigt.

Eine zweite Unvorsichtigkeit sei sodann dadurch begangen, daß zur selben Zeit in den unterrichteten Kreisen Berlins Graf Armin als Nachfolger des anzusehlich erkrankten Reichstanzlers genannt worden sei. Beide Unvorsichtigkeiten gelangten zur Kenntniß des Reichstanzlers. Der Verfasser vermußt, daß der erste Fall durch den Grafen Eulenburch, der zweite durch den Votivschaffs Secrétaire v. Dörflein zur Kenntniß des Fürsten Bismarck gebracht sei, welcher von dem letzteren zur Berichterstattung über seinen Vorgesichter sowie auch mit der Berichterstattung an die Presse, die allen anderen Beamten der Hofschaff verboten war, beauftragt worden sei. — Diese beiden Unvorsichtigkeiten, führt der Verfasser weiter aus, hätten bei dem Fürsten Bismarck sofort die apodiktische Ueberzeugung vom Vorkantesein eines hochverräterischen Planes begründet, ihn zu füttern. Dies folgte der Verfasser aus einer Pariser Korrespondenz der „Kgl. M. J. G.“ vom Herbst 1874, welche entweder von Herrn v. Holslein aus Paris oder von Berliner Presbureau auf Grund des Briefwechsels mit Herrn v. Holslein an die „Kgl. M. J. G.“ gelangt worden sei.

Der Verfasser meint nun, daß dieses ganze Mandat gegen den Grafen Armin in Eigne gefügt sei, um ihn seinen wichtigen und ehrenvollen Postens zu entsetzen, ihn politisch und moralisch auch gesellschaftlich todt zu machen. „Falsche Anlagen beim Kaiser, schnelle Verhandlung, unbedingter Tadel, freieschaffte Verhandlungen in der Presse, Demuthigungen in den Augen der französischen Regierung, dies sind die mannigfaltigen Mittel, die während zweier Jahre abwechselnd, je nachdem sich die Gelegenheit dazu fand, zur Anwendung kamen, bis der Zweck erreicht wurde.“

Die Broschüre erzählt ferner, wie Fürst Bismarck aus einer im August 1872 in Frankfurt erfolgten zufälligen Begegnung des Grafen Armin mit dem dänischen Publizisten Panlsen die Vermittelung des Grafen nachgesucht, um den Fürsten Bismarck für gewisse Wünsche des dänischen Hofes günstig zu stimmen, von welchem Vorfalle der Graf dem Fürsten Kenntniß gegeben, die Ansicht herbeigeführt, der Graf Armin sei sein Wiederwähler und konserrirte gegen ihn mit den Dänen. — In gleicher Weise erhebt der Verfasser gegen den Fürsten Bismarck die Beschwerde, daß dieser den Grafen Armin bei Gelegenheit der im September 1872 in Berlin stattgehabten Drei-Kaiser-Zusammenkunft, trotzdem er um eine Besprechung gebeten, um Informationen entgegen zu nehmen, nicht empfangen habe. Interessant ist bei dieser Gelegenheit die Mittheilung der Veranlassung, weshalb der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr v. Thile, seinen Abschied genommen. Der Verfasser erzählt darüber Folgendes:

„Der Fürst Bismarck that gerade an dem Tage, wo der Graf Armin in Berlin ankam, dem Staatssekretär sagen lassen, daß zwischen ihnen ein unheilbarer Bruch eingetreten sei. Herr v. Thile hatte nämlich, einem schriftlichen Bescheide Sr. Maj. des Kaisers folgend, dem Kaiser die Ansichten des Schwarzen Alexander überhand, welche Sr. Majestät dem Kaiserreichlichen und dem Russischen Votivschaffter vorgelesen hatte; während der Fürst Bismarck, abweichend von den Traditionen, beschloß, daß jene beiden Diplomaten eine niedrigere Deklaration gegeben werden solle. Da Herr v. Thile in diesem Falle hat der Anweisungen des Kaisers denen des Kaisers gefolgt war, so erhielt er seinen Abschied.“

Amthlicher Bericht

über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 8. November 1875.

1. Am Hospital und Krankenhanse hat sich die Annahme eines Hülfescheiters als notwendig herausgestellt. Der Magistrat beantragt, sich mit Annahme eines solchen gegen 45 Mark Monatslohn einverstanden zu erklären.

Die Versammlung ist mit der Annahme eines Hülfescheiters einverstanden und bewilligt das beantragte Lohn, für dies Jahr noch 92 M. 50 Pf. Vom Jahre 1876 ab soll das auf eine 7 monatliche Heizungsperiode pro Jahr 315 M. betragende Lohn in den Etat eingestellt werden.

2. Der Kaufmann S. Weiß, welcher den Laden im Anbau des Rathesellers, das sogenannte Thürmchen, noch bis 30. September 1876 für den jährlichen Mietzins von 168 M. — 504 M. inne hat, bittet um fernere miethweise Ueberlassung desselben nach Ablauf der jetzigen Mietzinszeit und offerirt eine Zahreemethode von 1000 M.

Bei der günstigen Afierte des Weiß befiürwortet der Magistrat, den Mietzinsvertrag mit denselben auf fernere 6 Jahre eodent, bis zum Ne. resp. Umbau des Rathesellers, wenn solcher früher eintreten sollte, zu prolongiren und beantragt sich damit einverstanden zu erklären, was geschieht.

3. Nach nochmaliger Anörderung der Baukommission und unter Bezugnahme auf den überreichten Beschluß derselben, beantragt der Magistrat: von der nächsttäglichen Einbringung zweier Flügeltüren in der südlichen Wand des neuen Stadtverordneten-Sitzungsraales und von der Umwandlung der Thür in der nördlichen Wand in eine Tapetenbüher Abstand zu nehmen und sich damit einverstanden zu erklären, daß die

bereits vorhandenen Thüröffnungen in ihrer gegenwärtigen Größe belassen werden und daß dieselben unter Beschaffung neuer Thüren mit Beschlag auf der Saalseite, eine der Saaldekoration entsprechende Behandlung nach Maßgabe der vorgelegten Skizze erhalten.

Die Versammlung ist mit dem Antrage des Magistrats einverstanden. (Hierauf geschlossene Sitzung.)

Stanley's Erforjungen in Afrika.

Von der auf Kosten des „N. Y. Herald“ und der London „Times“ ausgerichteten Erforjungs-Expedition in das Innere Afrikas, unter Stanley's Leitung, ist von Victoria Nyanza See die erste fünf Meilen lange Nachricht eingetroffen. Der Victoria Nyanza ist der ungeheure afrikanische Binnensee, aus dem der Nil fließt, und der zwischen dem Äquator und dem 3. Grade südlicher Breite liegt. Kein Wunder, daß die majestätische Einsamkeit seiner Gewässer so viele Jahrhunderte hindurch von dem Auge keines Reisenden, keines Forschers geföhrt wurde, denn eine tausend Meilen weite Wildnis dretzt sich zwischen ihm und dem Ozean, wie zwischen ihm und dem Mittelmeere. Stanley ist nicht der Erste, der die Wildnis durchdrungen hat. Aber er ist der Erste, der sie mit einem von Menschen getragenen Segelboote, der „Rady Alice“, durchdrungen hat und der dann an Bord dieses Bootes sechs Wochen lang die Küsten dieses Sees, der den Nil speist, durchsuchte.

Wir wollen die Einzelheiten aus der ersten Zeit seiner Wanderung hier nicht wiederholen. Wenn man sich dessen erinnert, daß der tapfere Forscher am 15. November 1874 Zanzibar an der Ostküste Afrikas verließ und daß er am 13. Dezember auf den gelben Sandsteinfelsen von Ulagara im Inneren rohte. Bis dahin war er die Karawanenstraße gezogen, die er selber erprobt, als er Livingstonen suchte ging. Die nördliche, welche auch Cameron pilgerte, um den Uvalaba zu schauen und dann in der pfeifenlosen Wildnis Zentral-Afrikas zu verschwinden.

Von Ulagara wandte Stanley sich nordwärts. Aber vierundfözig Tage lang hatte er zu marschiren, bis er den Victoria-See schaute. Und unter welchen Umständen zu marschiren! Nicht verwochene Wildnisse von Euphorbien, Akazien und Dornen aller Art waren mit der Art zu durchdringen. Ungeheure Stämme zu umgehen, wenn nicht gar zu durchwaten. Als Letztere seinen eingeborenen Führer, denn diese Glieder liefen eben so oft fort, als sie ange stellt und bezahlt worden waren, sondern nichts als den Kompass.

Dabei qualte die dreihundert Mann der Karawane oft der schreckliche Hunger. Keine genießbare Frucht in den Wäldern, kein Stück Wild im Bereich der Älten. Einmal konnte nichts zu essen aufgetrieben werden als zwei junge Löwen. Auch an Wasser fehlte es oft Tage lang. Alles das erzeugte im Verein mit der fürchterlichen Hitze und den rasiglichen eintretenden tropischen Regenstürmen Typhus und andere gefährliche Fieber. So waren die 300 Mann zu Uueritri auf 280 geschmolzen.

Doch hatten die kühnen Pioniere noch gefährlichere Ansetzungen zu bestehen. Im Thal des Krummbushusses, der in den Victoria-Nyanza fließt, moht das kriegerische Volk der Waburu. Mit der äußersten Vorlicht hat Stanley diese starken und staltlichen, aber äußerst mißtrauischen Menschen behandelt. Troghem haben sie ihn zuletzt überfallen. Es war an einem Bermittag und die Leute von Zanzibar theils mit Holzfällen, theils mit Wasserföhen beschäftigt, als plötzlich durch die Dörfer und Hütten der Waburu im Umkreise das Kriegsgeschrei hallte: „Debul A! Debul!“ Und sie sammelten sich mit Bogen und Pfeilen, Keulen und Speeren und warteten das so gut wie nicht befristete Lager.

„Was wollt ihr?“ fragte die an ihren Adlerschtern kennlichen Häuptlinge der Dolmetsch. „Einer ewer Leute hat uns Milch und Butter geschlehen. Dafür verlangen wir Gemuthung!“ „Wie viel?“ lautete die Gegenfrage. „Der Ellen Rattum!“ gaben die von brühen zur Antwort. Die vier Ellen Rattum wurden gegeben und die Führer zogen sich ein wenig zurück. Allein nun zeigte sich, daß die Diebstahlsgegeschichte bloß Vorwand gewesen war; die jungen Leute von Waburu wollten kämpfen.

Der Ernst der Lage wurde so handgreiflich, daß Stanley Vermuthung vertheilte und die nöthigsten Befestigungen vornehmen ließ. Während man aber noch damit beschäftigt war, kam einer der Männer der Expedition aus dem nahe gelegenen Walde über die Richtung gelauten; ein Speer hatte ihn schwer in die Seite und ein Pfeil im Gesicht verwundet. Sein Kamerad Suliman, so berückete er athemlos, sei geblöbt.

„Alle Mann zu den Waffen! Sechszig auf die Richtung hinaus vor das Lager! Sechszig andere umschangen die Lagerhütten mit Dornen. Die übrigen bauen hölzernen Schutzwehren im Innersten! Aber kaum hatte man diese Befehle auszuführen begonnen, als ein Hezel von Pfeilen und Kanzen aus der dichten schwarzen Masse da draußen hereinrauschte. Nun gaben auch die sechzig Verwochene Feuer. Eine Salve und wieder eine, und noch eine, bis die Angreifer flohen.

Ein Theil des Stanley'schen Schreibens entfielt topog

graphische Angaben, theils Ortsbestimmungen und theils geographische Namen.

Der „London Daily Telegraph“ meldet ferner, daß Stanley dann in zehn Wochen den ganzen großen See auf seiner „Baby Alice“ umsegelt, daß er den König Maria am nördlichen Ufer des Nyanga besucht hat, und daß er schließlich seinen Ausgangspunkt Kanofoh, reich an Beobachtungen und Kartenzügen, wieder erreicht. Von dort geht er nach dem Albert Nyanga zu gehen, um zu sehen, in wie weit Livingstone's Angaben über die eigentlichen Quellen zu treffend sind.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber das Abblatten der Rüben. Vielfach rüft man noch auf das Verfahren, daß die Rüben abgeblattet werden. Dies ist aber entschieden verwerflich, denn diese Futtergewinnung geschieht immer wenigstens auf Kosten der Qualität der Rübe. Die Zeit, wo die meisten ausge wachsenen grünen Blätter vorhanden sind, darf man mit Recht als den Zeitpunkt der Ablagerung der Stoffe in der Rübe bezeichnen und sind deshalb schon alle Beschädigungen der ausgewachsenen Blätter, insofern es eben möglich ist, aufs Sorgfältigste zu vermeiden. Die schlimmste Beschädigung besteht aber unbedingt im Abblatten, also der gänzlichen Entfernung jener Blätter. Wird die Entblätterung auch nur auf die größten, vollständig ausgewachsenen Blätter beschränkt, so führt dies doch das Wachsthum der Rüben. Höchstens dürfen die gelberbenden Blätter abgenommen werden, was sich aber wieder wenig lohnt, da sie fast gar keinen Futterwerth haben. Ist man überhaupt mit dem Futter nicht knapp daran, so läßt man am besten bei der Ernte die Blätter als Dünger dem Boden zurück, indem sie hier äußerst wirksam sind. Sollten jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Blattbenutzung der Rüben gebieten, so ist es ratsam, dafür ein besonderes Feld zu bestimmen, das dann hauptsächlich der Blattbenutzung wegen gepflügt und entsprechend mit sehr in das Kraut treibendem Dünger, namentlich Jauche, behandelt wird.

Literarisches.

Die von Ernst Eckstein revidirte, im Verlage von Joh. Fr. Hartknoch in Leipzig erscheinende „Deutsche Dichtersalle“ bringt in ihrer neuesten Nummer folgenden interessanten Inhalt: Der Malator von Hermann Lingg. — Eine Parentese vom Verfasser des „Neuen Lantshäuser“. — Meine Muse von Max Schillerbach. — Schein und Sein von Felix Holm. — Klage von Adelaide von Goltberg. — Frage und Antwort von Albert Eimber. — Aus der Kindheit von Julius Sturm. — Eßtag von Hermann Böhmke. — Auf dem Tmolos von Robert Hamering. — Hugo Grotius † von Gustav Haller. — Doktor Falk von Dr. van Hoffis und Dr. Matthias. — Vermischte Mittheilungen. — Offener Sprechsaal. — Briefkasten.

Frobinz.

Die Einberufung der neuen Provinziallandtage der Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen ist für die ersten Tage des Januar d. J. in Aussicht genommen.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Appellationsgerichts-Rath Rannigketer in Magdeburg auch für die Dauer des ihm verliehenen Amtes als Ober-Tribunale-Rath zum Mitgliede des Königlich-Preussischen Hofraths für kirchliche Angelegenheiten ernannt.

Zeitg., 10. November. Von dem trefflichen Geiste, der unser Zeitgenosse befeuert, legte der am heutigen Vormittag in der Aula abgehaltene Fest-Altus ein bereites Zeugniß ab. Es galt dem Gedächtnistage Luthers, Schillers und Schopenhauers zu feiern, und geschah dies in einer gleichzeitig so klaffischen und echt patriotischen Weise, wie dies eben nur auf einem deutschen Gymnasium möglich

ist. Nach einer von dem Primaner W. Krüger gehaltenen lateinischen Rede, die Luthers wahre Frömmigkeit und seinen echten deutschen Muth verherrlichte, wurde eine Reihe von Gedichten vorgetragen, die bedeutame Momente aus dem Leben Luthers darstellten. Hiernach wurde Schillers Leben und Dichten verherrlicht und dann auch der kühnere Schlag z. gebracht. Zum Schluß fand die Vertheilung der von dem Domkapitel gestifteten Luther-, der von dem Schillerverein gestifteten Schiller- und der von Robert Baumann gestifteten Schopenhauer-Prämie statt. Von der Anstalt. Wer die Verge von Zuckerrüben sägt, die an den Ufern der Unstrut jetzt lagern und in die Käthe geladen werden, würde darüber ein Klare kommen, warum man das Süddeutsche Erd hier „Goldene Aue“ nennt. Die diesjährige Kampagne soll brillant sein, die Fabriken zahlen 1 Mark pro Centner. — Der Frost hat wenig Schaden gemacht, ist auch schon wieder etwam milderen Wetter gewichen. Die Wege sind grunelos und kaum zu passiren.

Vermischtes.

In Götting wurde am 6. d. zum 300jährigen Gedächtnis des Geburtsortes des Gelehrten Naturphilosophen Jakob Böhm eine einfache, aber würdige Erinnerungsfeier veranstaltet, zu der hauptsächlich die Innungsgenossen Böhm's, die vorigen Schmahhagen, den ersten Anstoß gegeben hatten. Auch die „berauschigste Gesellschaft der Wissenschaften“ veranstaltete eine Erinnerungsfeier zu Ehren Jakob Böhm's. Das in Götting erscheinende „Evangelische Kirchenblatt“ gebietet den Theosophen in eingehenderen Artikeln, indem es zugleich ausdrücklich bemerkt, damit gewissermaßen eine Ehrenschuld gegen die Namen des Mannes abtragen zu wollen, dem seinerzeit gerade von den Vertretern der Kirche in Götting mancher Unrecht geschehen sei.

(Schlangenziß.) In unmittelbarer Nähe der Sude, dem Grenzflüßchen zwischen Mecklenburg und Hannover, wurde im Herbst d. J. ein kleiner Knabe von einer Kreuzotter gebissen, welcher Bis fast den Tod des Jungen verursacht. Der Knabe, welcher am Ufer der Sude spielte, hatte die dort kriechende giftige Schlange für einen Aal gehalten, denselben für eine gute Bißle erklärt und auf den Arm gelegt, um den das Thier sich mehrfach wickelte und wieder löste, ohne den Knaben zu verletzen. Spielend hatte dann der Knabe das Thier auch an eines seiner Beine gesetzt, um das es sich ebenfalls sofort geschlangelt. Als der Kleine des Spielens überdrüssig wurde und die Schlange vom Bein wieder abnehmen wollte, mochte er sie wohl etwas zu unart angefaßt haben. Die Schlange biß darauf den Knaben. Die Geschwulst nahm sofort einen bedrohlichen Charakter an, und das Leben des Kindes schwebte lange in größter Gefahr. — Wie gefährlich der Biß einer Kreuzotter ist, hat man kürzlich auf einem Gute in der Umgegend von Schumern erfahren. Ein sehr werthvoller Jagdhund, welcher vor einer Kreuzotter stand, wurde von derselben in die Schnauze gebissen, und nach etwa 15 Minuten war der Hund todt. — Die an manchen Orten vorgenommene Verminderung der Störche zum Schutze und zur Aufbesserung der niederen Jagd, sowie die durchaus thörichte Verfolgung des Igels, welche den giftigen Schlangengängen ungeniem nachstellen, haben wohl zur Vermehrung der Schlangen und namentlich der Kreuzotter in letzter Zeit wesentlich beigetragen.

Kunstnotiz.

„Händel's „Jesaja in Egypten“ eine der hervorragendsten Schöpfungen des unsterblichen Meisters auf dem Gebiete des Oratoriums wird in unserer Nachbarstadt Leipzig, in der dasigen Thomaskirche am 19. d. Mts. Nachm. 5-7 Uhr durch den berühmten Riedel'schen Gesangverein in großartiger Weise zur Aufführung gelangen. Im Chor und Orchester sind in dem doppelchörigen Werke gegen 500 Personen mitwirkend, die

Solopartien werden ausgeführt von namhaften Sängern und die Gesamtleitung des Concertes befindet sich in den bewährten Händen des Herrn Professor C. Riedel. Freunden geistlicher Musik steht daher in diesem Concert ein eben so hoher als seltener Kunstgenuß bevor.

Verein für Erdkunde.

Sitzung
Dienstag den 16. November Abends 7 Uhr
im Saale des „Kronprinz.“

Tages-Ordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Rachtigal.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeit, und der Karten gestaltet. Die geehrten Mitglieder können diese Eintrittskarten für sich, ihre Damen und einzuführenden Gäste von dem Vereinboten unentgeltlich in Empfang nehmen.

Nach dem Vortrag findet zu Ehren des berühmten Afrika-Reisenden ein Festmahl statt, für welches auch die Theilnahme der Damen erwünscht ist. Couverts à 3 Mark können bei dem Vereinboten wie bei Herrn Schütz bis zum 13. November gezeichnet werden.

Gallische Producten-Börse vom 11. November.

Getreidegewicht netto. Preise mit Ausschluß der Courtagen.
Weizen 1000 Kilo, Gehalt ruhig, Preise unverändert; alter feiner 210-222 M. bez., neuer 198-210 M. bez. geringer entsprechend billiger.
Roggen 1000 Kilo, wie zuletzt 177-186 M. bez.
Gerste 1000 Kilo, ruhig, Preise unverändert, Kanberger 180-192 M. bez., Gbalerer bis 210 Mark bez.
Gerstmalz 50 Kilo, ohne Abzug am Platze, im Verband hiesiger gefragt 15-16,50 M. bez.
Hafer 1000 Kilo, Inapp, 175-180 M. bez.
Süßholz 50 Kilo, Eimen nach Qualität 13-18 M. bez., Siftoria-Erden 12,50-12,90 M. bez., kleine 11,50-12 M. bez., Bohlen 8,25 M. bez.
Kammel 50 Kilo, fest 39-40 M. bez.
Widen, 1000 Kilo.
Mais 1000 Kilo, loco, alter, 150 M. bez., neuer p. Nov./Dezem. 129 M. bez.
Lupinen, 1000 Kilo, gelbe 144 M. bez.
Kieseln, 50 Kilo.
Eisenerz 1000 Kilo, ohne Angebot.
Stärke 50 Kilo, bei löstlicher Nachfrage unverändert, 25,50-26 M. bez., feinste Euben- höher gehalten.
Spiritus 10,000 Liter vct. loco unverändert, Kartoffel- 46,70 M. bez., 3 Widen 44,30 M. bez.
Reißer 1 Kilo.
Rindöl 50 Kilo, unverändert, 34 M. bez.
Prima Starksöl, 50 Kilo, Nachfrage und Preise ohne Veränderung.
Petroleum, deutsches, 50 Kilo, do.
Rehader, 50 Kilo, —
Rüböl 50 Kilo, —
Rindfleisch 50 Kilo, —
Kammeln 50 Kilo, unverändert nach Qualität 8-11 M. bez.
Kartoffeln 1000 Kilo, Speise bis 39 M. bez., Brenn- ohne Nachfrage.
Fehlendes 50 Kilo, loco hiesige 5,50 M. bez., fremde billig zu haben.
Futterweizen 50 Kilo, 8,25 M. bez.
Weizen 50 Kilo, Regen- 6-7 M. bez., Weizen- 4,50-4,75 M. bez., Gerst 50 Kilo, 6 M. bez.

Abgang u. Ankunf der Eisenbahnzüge Bahn. Halle.
Abgang
nach: Vm.Vm. Vm. Vm. Nm.Nm. Nm.Nm. Ab. Ab. Ab. Vm.
Leipzig 5 42 7 00 9 00 1 00 2 00 4 00 5 45 7 15 8 55 10 25
Magdeburg 6 15 8 15 10 15 1 15 2 15 4 15 5 55 7 35 9 15 10 55
Nordh.-Cassel 6 30 8 30 10 30 1 30 2 30 4 30 6 10 7 50 9 30 11 10
Soran 6 45 8 45 10 45 1 45 2 45 4 45 6 25 8 05 9 45 11 25
Türingun 6 55 8 55 10 55 1 55 2 55 4 55 6 35 8 15 9 55 11 35
Berlin 4 55 5 35 6 15 6 55 7 35 8 15 8 55 9 35 10 15 10 55
Könnern 8 15 11 15 1 15 1 45 2 15 2 45 3 15 3 45 4 15 4 45
Ankunft
von: Vm.Vm. Vm. Vm. Nm.Nm. Nm.Nm. Ab. Ab. Ab. Ab.
Leipzig 6 30 8 30 10 30 1 30 2 30 4 30 6 10 7 50 9 30 11 10
Magdeburg 5 15 7 15 9 15 1 15 2 15 4 15 5 55 7 35 9 15 10 55
Nordh.-Cassel 7 00 9 00 11 00 1 00 2 00 4 00 5 45 7 25 9 05 10 45
Soran 7 15 9 15 11 15 1 15 2 15 4 15 5 55 7 35 9 15 10 55
Türingun 7 25 9 25 11 25 1 25 2 25 4 25 6 05 7 45 9 25 11 05
Berlin 4 45 5 25 6 05 6 45 7 25 8 05 8 45 9 25 10 05 10 45
Könnern 8 30 11 30 1 30 2 00 2 30 3 00 3 30 4 00 4 30 5 00

Ergebnisse des Kohlenbergbaues des Halle'schen Oberbergamts-Districts im 3. Quartal 1875.

Table with columns: Steinkohlen, Braunkohlen, and various sub-categories like Regierungsbezirke, Naturaleinnahme, Naturausgabe, etc. Rows include production figures for different regions and time periods.

*) Es stand noch eine Steinkohलगrube in dem zum District gehörigen Theile der Landdrostei Hildesheim im Betrieb, jedoch ohne Förderung, nur mit Stollenbetrieb.

Für die Redaction verantwortlich D. Westram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.